

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

519 (7.11.1931) Morgenausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,00 M.
im voraus, im Verlag oder in d. Zweig-
stellen abgeholt 2,70 M. Durch die Post be-
zogen monatlich 3,10 M. Einzelhefte
Einzelpreise: Verkaufszahl 10 M.
Sonntags-Nummer und Belegblätter
Nummer 15 M. — Im Fall höherer
Gewalt, Streik, Auslieferung usw.,
hat der Besteller keine Ansprüche bei
Verpätung oder Nichterhalten der
Zahlung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Betrieb angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zelle
0,40 M. Stellen-Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Reklame-Zelle
2.- M. an erster Stelle 2,50 M.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatte
bei Abrechnung des Betrages, bei
regelmäßiger Verbreitung und bei Kon-
surrenz außer Kraft tritt. Erfüllungsort
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 7. November 1931.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Zügel
Verantwortlich: für Politik: Dr. A. Müller; für politische Nachrichten: Dr. A. Müller; für badische Nachrichten: Dr. A. Müller; für Kommunalpolitik: Dr. A. Müller; für Sozial- und Sport: Dr. A. Müller; für das Reich: Dr. A. Müller; für den Handel: Dr. A. Müller; für die Anzeigen: Dr. A. Müller; für die Redaktion: Dr. A. Müller; Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 5559. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Grundzüge für die Weisthilfe.

Ausprache im Volkswirtschaftlichen Ausschuss.

11. Berlin, 6. Nov. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages stand am Freitag eine Reihe von Anträgen zur Beratung, die sich auf landwirtschaftliche Fragen beziehen, darunter auch zwei Anträge der Landvolkpartei und der Deutschnationalen über eine Weisthilfe. Zunächst wurden jedoch verschiedene Fragen der Osthilfe besprochen. Ministerialdirektor Wachmann erklärte, eine Mitteilung über das, was die Reichsregierung in Anbetracht der veränderten Lage unternommen würde, könnte heute noch nicht gemacht werden, da die Ernennung des neuen Ostkommissars unmittelbar bevorstehe und ihm die Herbeiführung der notwendigen Entscheidungen vorbehalten bleiben müsse.

Hierauf folgte die Beratung der Reichsweisthilfe. Dazu lagen die beiden Anträge der Deutschnationalen und des Landvolkes vor, die sich ziemlich deckten. Ministerialrat Dr. Müller vom Reichsinnenministerium hat, beide Anträge durch die bereits seit langem in Gang befindlichen Hilfsmaßnahmen für den notleidenden Westen als erledigt zu betrachten. Die Reichsregierung habe nicht nur für die Landwirtschaft ausschließlich, sondern auch insbesondere für Kleingewerbe, Handwerk, Einzelhandel und ganz besonders für die notleidende Großindustrie Förderungsmaßnahmen ins Auge gefaßt. Die 20 Millionen Mark, die im Haushalt 1930 zur Hebung der durch die neue Grenzziehung und die lange Besatzungsdauer notleidend gewordenen Gebiete des Westens bereitgestellt worden sind, seien zum größten Teil verbraucht. Im Haushalt 1931 seien zur Fortsetzung des Weisthilfeprogramms wiederum insgesamt 15 Millionen Reichsmark bereitgestellt.

Ministerialrat Müller führte dann die Maßnahmen an, für die im Jahre 1930 die 20 Millionen RM. verwendet worden sind. Hierauf erläuterte er die Grundzüge, die bei der Reichsweisthilfe beachtet werden sollen. Er betonte dann, daß die Fortsetzung eines auf mehrere Jahre geplanten Hilfswertes sich innerhalb eines bestimmten Rahmens halten und eine organische Aufbauarbeit, wenn auch langsam, immer noch ermöglichen müsse, trotz der Schwere der finanziellen Frage. Für das Reich müsse man sich doch bewußt bleiben, daß das Mögliche zur Stärkung der Grenzgebiete geschehen müsse. Die zur Weisthilfe vorliegenden Anträge wurden hierauf als durch die Maßnahmen der Reichsregierung erledigt erklärt. Angenommen wurde eine Entschädigung des Abg. Bachmann (Landvolk), die Reichsregierung zu versuchen, bei Verteilung der Mittel aus der Reichsweisthilfe und aus ähnlichen Haushaltsanteilen die Landwirtschaft entsprechend ihrer Bedeutung und angesichts ihrer besonderen Notlage in erhöhtem Umfange zu berücksichtigen.

Von einem dann beratenen Antrag der Bayerischen Volkspartei über Garten- und Obstbau wurde unter Ablehnung der Forderung einer baldmöglichsten Revision der Zölle und einer Revision von Handelsverträgen zu Gunsten der Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues die Forderung angenommen, im Benehmen mit den Ländern alle Maßnahmen zur Ermöglichung einer planmäßigen Beseitigung der Märkte in den Winter- und ersten Frühjahrsmonaten durchzuführen, sowie auf möglichst weitgehende tarifliche Erleichterungen zu Gunsten des Obst- und Gartenbaues und auf alle notwendigen Verbesserungen durch die Reichsbahn hinzuwirken. Hierauf folgte eine ausführliche Ausprache über die Brotpreisfrage. Ministerialdirigent Dr. Boje vom Reichsernäh-

rungsministerium erklärte dazu u. a., die Richtzahl für Agrar-erzeugnisse liege noch weit unter den übrigen Richtzahlen und das Mißverhältnis zwischen dieser Richtzahl und der Richtzahl für landwirtschaftliche Erzeugungserfordernisse sei noch längst nicht beseitigt. Eine Roggenpreislenkung lediglich durch Herabsetzung des Roggenzolltarifs würde eine weitere Verschlechterung der Richtzahl für Agrarstoffe und damit auch eine Vergrößerung des Mißverhältnisses bedeuten. Die Reichsregierung werde selbstverständliche alle ihre Bemühungen darauf richten, daß der im Gejeh über-
Zolländerungen vorgesehene Brotdurchschnittspreis erreicht werde. Erwogen werde auch eine teilweise Voderung des Nacht-
baderbotes für diejenigen Großbetriebe, die sich zur Senkung der Preisspanne im erforderlichen Maße bereitfinden. Erforderlichenfalls würden weitere Maßnahmen getroffen werden. Nach weiterer Ausprache — Beschlüsse wurden in der Brotpreisfrage nicht gefaßt — verlegte sich der Ausschuss auf den 8. Dezember.

Schlange-Schöningen ernannt.

* Berlin, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den Reichsminister Treubner und den preußischen Staatsminister Dr. h. c. Hirtzler ihren Anträge entsprechend von den Aemtern als Reichskommissare für die Osthilfe entbunden. Auf Vorschlag des Herrn Reichslanzlers hat der Herr Reichspräsident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlang, zum Reichskommissar für die Osthilfe und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Zuspitzung an der Universität Halle.

Abbruch der Verhandlungen / Alle Vermittlungsversuche gescheitert.

11. Halle, 6. November. (Zuspruch.) Im Anschluß an eine Besprechung des Hochschulrings Deutscher Art fand Freitag nachmittags eine Aka-Sitzung der Deutschen Studentenschaft Halle statt, an der auch zwei Professoren teilnahmen. Nach mehrestündiger Ausprache wurde beschloffen, den Kampf gegen Dehn vor allem auf Grund neuen gegen ihn eingegangenen Materials unvermindert fortzusetzen.

Die Studentenschaft forderte weiter mit besonderem Nachdruck den Rücktritt des Rektors Dr. Rubin, da ein anderer Rektor zwar durch das System gezwungen sei, vielleicht Dr. Dehn zu schützen, für die Studentenschaft aber besser eintreten würde. Wegen der Vorgänge auf dem Universitätsplatz am Mittwoch, und da nach einwandfreien Zeugenaussagen die Polizei auch innerhalb der Universitätsgebäude den Gummirollenpöbel gebraucht habe, und schließ-

Der Wirtschaftsbeirat jetzt Ausschüsse ein.

m. Berlin, 6. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Wirtschaftsbeirat, der ursprünglich innerhalb von 14 Tagen seine Arbeiten beenden sollte, scheint nun doch darauf abgesehen zu sein, sich auf einen längeren Zeitraum einzurichten. Der Stillschaltungsausschuss hat allerdings in erster Linie die Fragen beantwortet, die ihm von der Reichsregierung vorgelegt worden sind. Er hat keine Akten geschlossen. Dafür hat nunmehr das Reichskabinett im Beisein des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther am Donnerstag zwei weitere Ausschüsse des wirtschaftlichen Beirates gebildet. Ein Ausschuss soll die Produktionskosten und Preise untersuchen. Er wird entweder unter dem Vorsitz Brüning oder Siegelmann stehen. Der andere Ausschuss soll sich mit dem Kredit- und Zinsprobleme beschäftigen. Hier wird der Vorsitz entweder in den Händen Dietrichs oder Warmboldts liegen. Wahrscheinlich werden dann keine neuen Ausschüsse mehr ins Leben gerufen, weil sämtliche Mitglieder des Beirates auf diese beiden Kommissionen verteilt worden sind. Die Möglichkeit der Hinzuziehung weiterer Sachverständiger ist gegeben. Die neuen Ausschüsse werden am Dienstag ihre Beratungen aufnehmen. Der Reichslanzler wird bei dieser Gelegenheit einen kurzen Vortrag halten. Dann werden die Kommissionen ihr Arbeitsprogramm aufstellen. Nachdem der Stillschaltungsausschuss in kurzer Zeit fertig geworden ist, darf man annehmen, daß auch diese beiden Kommissionen nicht allzu lange besessen bleiben werden, so daß dann der gesamte Wirtschaftsbeirat doch vielleicht schon in zehn bis zwölf Tagen zu einer großen Schlußsitzung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammentreten kann.

Der Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Jahn, hat wegen Krankheit gebeten, ihn von der Tätigkeit im Wirtschaftsbeirat zu entbinden. Der Reichspräsident hat diesem Ersuchen entsprochen und an Stelle des Dr. Jahn den Geschäftsführer des Gesamtverbandes Deutscher Angestellten-Gewerkschaften, Max Hegewald, in den Wirtschaftsbeirat berufen.

Hoersch erneut bei Laval.

Gleichberechtigung der politischen und privaten Schulden?

8. Paris, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der deutsche Botschafter Herr von Hoersch hat heute nachmittag seine zweite Unterredung mit Laval gehabt. Gegenstand des Gedankenaustausches war hauptsächlich die Vollmacht, die der betretende Sonderausschuss bei seiner im Youngplan vorgezeichneten Unterredung der deutschen Zahlungsfähigkeit erhalten soll. Da der kommenden internationalen Konferenz ein vollkommenes Bild der deutschen Wirtschaftsverhältnisse geboten werden soll, würde es natürlich nicht genügen, nach dem Wortlaut des Youngplans nur die Möglichkeit im Bereich der geschützten Reparationsanmittäten in den Kreis der Betrachtungen des Sonderausschusses zu rücken, da sich die internationale Konferenz ja mit der Gesamtheit der deutschen Wirtschaftsverhältnisse, also auch mit der Zahlung der geschützten Anmittäten und mit der Rückzahlung der kurzfristigen Anleihen zu befassen haben wird. Man kann also annehmen, daß die Vorschläge, die Herr von Hoersch heute namens der deutschen Regierung dem französischen Ministerpräsidenten unterbreitet hat, sich in dieser Richtung bewegen.

An die Unterredung des Botschafters von Hoersch mit Ministerpräsident Laval am Freitag abend schloß sich auf Veranlassung Lavals eine Besprechung des Botschafters mit dem Finanzminister Flaudin, in der die am Dienstag ausgenommenen Verhandlungen fortgesetzt wurden.

Die Diplomaten bei Brüning.

Berlin-Paris.

m. Berlin, 6. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichslanzler hat am Freitag in seiner Eigenschaft als Außenminister die erste offizielle Zühlungnahme mit dem diplomatischen Korps gesucht, indem er alle Vertreter, die bei uns akkreditiert sind, zum Tee zu sich gebeten hatte. Eine unmittelbare politische Bedeutung kommt diesem Empfang nicht zu. Das Schwergewicht der diplomatischen Gespräche liegt nach wie vor in Paris, wo das große Ringen um den Vorrang zwischen den Privatgläubigern Deutschlands und den politischen

Schulden fortgesetzt wird. In der Theorie besteht wohl zwischen Deutschland und Frankreich Einverständnis darüber, daß diese beiden Schuldengruppen nicht voneinander getrennt werden können, daß vielmehr alles, was Deutschland an Schulden hat, in einen Topf gemorfen werden muß, um dann unsere Zahlungsfähigkeit zu prüfen und die Höhe der möglichen Leistungen daraus abzuleiten. Wenn also diese Prüfung dem Sonderausschuss der V. J. Z. auf Grund des Youngplans übertragen werden soll, dann ist es notwendig, dessen Kompetenzen zu erweitern, eben damit er nicht auf den Youngplan beschränkt ist, sondern seine Untersuchungen auf das ganze Gebiet ausdehnen kann.

Das diplomatische Gespräch, das augenblicklich im Gange ist, geht also in erster Linie darauf hinaus, für diese Notwendigkeiten eine Basis zu finden, die den deutschen und den französischen Wünschen entspricht, wobei es selbstverständlich ist, daß die anderen Gläubigerstaaten fortlaufend von beiden Seiten unterrichtet werden. Es ist ja bekannt, daß Deutschland ursprünglich den Sonderausschuss nicht bemühen wollte, sondern lieber eine internationale Konferenz gesehen hätte, um die neutralen Staaten, die zwar bei den politischen Schulden keine Rolle spielen, aber bei der Abwicklung unserer kurzfristigen Verpflichtungen das entscheidende Wort mitzusprechen haben, nicht auszuschalten. Wie richtig diese Einstellung war, zeigt sich aus einer uns vorliegenden holländischen Stimme, wonach die holländischen Bankiers bereits zu erkennen gegeben haben, sie wären für Kredite an Deutschland nur zu haben, wenn die Sicherheit gegeben wäre, daß nicht alles in das bodenlose Faß der Kriegsschuldengruppen hineinsinkt. Da aber die Vereinigten Staaten und auch England die französische Auffassung insoweit unterstützen, als sie mindestens für die Gleichberechtigung der beiden Schuldengruppen sich einsetzen, wird wohl um den Sonderausschuss als Ausgangspunkt nicht herumzukommen sein, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß sein Mandat entsprechend erweitert und die Hinzuziehung der deutschen Privatgläubiger sichergestellt wird.

lich wegen des neu eingegangenen Materials halte es die Studentenschaft für zwecklos, sich am Nachmittag mit Professor Dehn, wie es ursprünglich verabredet war, persönlich auseinanderzusetzen. Die Studentenschaft lehne daher den Besuch der angelegten Besprechungen ab.

Nach Schluß der Aka-Sitzung begab sich eine Abordnung zum Rektor, um ihm diese Entscheidung zu unterbreiten.

Der Rektor lehnt Rücktritt ab.

Der Rektor der Universität, Professor Rubin, hielt am Freitag nachmittag von der Freitreppe des Melanchthonzentrums aus eine Ansprache an die auf dem Universitätsplatz versammelten Studenten. Er erklärte, soviel er wisse, beabsichtigten die Nationalsozialisten, am Abend erneut größere Kundgebungen zu veranstalten. Das starke Schupouaufgebot, das die benachbarten Straßen abstreife, gelte dieser Kundgebung, nicht der Studentenschaft. Er erwarte, daß die Studentenschaft sich von der Kundgebung fernhalten werde entsprechend dem vereinbarten Bürgerfrieden.

Der Rektor hat der Studentenabordnung, die ihm die Entscheidung überbrachte, erklärt, daß er den Rücktritt ablehne, zumal die Entscheidung auch gar nicht von ihm komme, sondern von seinen Kollegen abhängen. Der weiteren Entwicklung sehe er mit Ruhe entgegen. In der Haltung der Universitätsbehörden trete keinesfalls eine Aenderung ein. Professor Dehn werde seine Vorlesungen am Dienstag in der vorgezeichneten Weise fortsetzen. Zu irgendwelchen Anheftörungen ist es am Freitag abend nicht gekommen.

Ueber die Vorgänge, die zu dem Beschluß der Deutschen Studentenschaft führten, den Besuch der für Freitag nachmittag angelegten gemeinsamen Besprechungen abzulehnen, kann noch folgendes mitgeteilt werden:

Die Nachmittagsbesprechungen sollten bekanntlich besonders auf Betreiben des bei der Studentenschaft sehr beliebten Defans der juristischen Fakultät, Prof. Boehmer, eine leidenschaftslose sachliche Auseinandersetzung zwischen Prof. Dehn einerseits, für den sich der Rektor Rubin stärkstens eingesetzt hatte, und der Studentenschaft andererseits zum Ziele haben. Bereits am Donnerstag nachmittag jedoch verfaßte die Deutsche Studentenschaft eine ungewöhnlich scharfe längere Erklärung in Form eines „Offenen Wortes“ an den Rektor Rubin. Die Erklärung wurde von dem Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft Halle, cand. jur. Börner, dem Rektor überreicht. Dieser erklärte den Brief für „Anfüg“, da er auf ganz irigen Voraussetzungen beruhe.

Der Freitagvormittag und nachmittag war dann mit weiteren Verhandlungen sowohl des Hochschulrings Deutscher Art, wie auch des Aka der Deutschen Studentenschaft ausgefüllt. Inzwischen waren Vermittlungsversuche nunmehr auch der Aka der Studentenschaft im Gange und auch Prof. Boehmer verlor sich sehr energisch, die verantwortlichen Führer des Hochschulrings und der deutschen Studentenschaft vor einem Abbruch der kaum ausgenommenen Verbindungen mit den Hochschulbehörden abzuhalten. Die Vermittlungen sollten vor allem einen Weg finden, der ein Eingreifen der Staatsregierung in die Selbstverwaltung der Universität verhindern, zumal bekannt geworden war, daß die Reichsregierung der preussischen Regierung die Schließung zweier Universitäten nahegelegt hat, unter denen sich die Halle'sche Universität bisher nicht befand.

Die Studentenschaft blieb jedoch dabei, auf keinen Fall ihren bisherigen Standpunkt im Falle Dehn aufzugeben. Sie fügte sich

dabei auf neues Material, von dem die Nachmittagsentscheidung der Deutschen Studentenschaft spricht, in der der Abbruch der Verhandlungen erklärt wurde.

Ausschaltung der Presse.

Zwischenfall im Heildorf-Prozess.

U. Berlin, 6. Nov. Im zweiten Kurfürstendam-Prozess ereignete sich während der Plädoyers der Staatsanwaltschaft ein Zwischenfall. Als die Journalisten ihre Pflichten wahrnahmen, verfügte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Brennhäuser, daß für die weitere Dauer der Verhandlung ein Zutritt zum Schwurgerichtssaal nicht mehr zulässig sei.

In einer kurzen Pause kam es zu einer Rücksprache zwischen Dr. Brennhäuser und einigen Pressevertretern. Dr. Brennhäuser begründete seinen Standpunkt damit, daß er zu dieser Maßnahme gezwungen sei, da er sonst der Verhandlung nicht folgen könne.

Die Staatsanwaltschaft hatte anerkanntenswerterweise die Strafanträge für die Presse schriftlich niedergelegt. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Graf Heildorf und dessen Stabschef Ernst wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf drei Jahre Gefängnis und wegen öffentlicher Beleidigung 300 Mark Geldstrafe, ersatzweise 30 Tage Gefängnis.

Die Staatsanwaltschaft hat die Strafanträge für die Presse schriftlich niedergelegt. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Graf Heildorf und dessen Stabschef Ernst wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und wegen öffentlicher Beleidigung 300 Mark Geldstrafe, ersatzweise 30 Tage Gefängnis.

Wie man von prozessbeteiligten Seite erfährt, sind nach den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft noch die Verteidiger Dr. Triebel und Dr. Vohz zu Worte gekommen. Die übrigen Verteidiger werden in den Vormittagsstunden des Samstags plädieren. Das Urteil wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Montag oder Dienstag zu erwarten sein.

Wie die Telegaphen-Union zu dem Zwischenfall im Heildorf-Prozess noch erfährt, hat der erkrankte Leiter der Justizpressestelle, Landgerichtsrat Dr. Wehler, von seiner Privatwohnung aus die Justizpressestelle veranlaßt, Landgerichtsdirektor Dr. Brennhäuser schriftlich zu erfragen, die gegen die Presse getroffenen Maßnahmen zurückzuziehen. Auch dieser Schritt der Justizpressestelle im Sinne der Presse ist erfolglos geblieben.

Die „Schwarze Kladder“.

Eklareprozeß auf Dienstag verlaßt.

U. Berlin, 6. Nov. (Kunstsprach.) Zu Beginn der Freitagverhandlung im Klare-Prozess überreichte der Verteidiger, Rechtsanwalt Kurlzig dem Gericht die sogenannte „Schwarze Kladder“. Er beantragte, eine Anzahl Fragen darüber zu vernehmen, daß die „Schwarze Kladder“ von dem verstorbenen KWB-Direktor Kieburg angelegt worden sei, zu dem Zweck, Lieferungen an Persönlichkeiten einzutragen, die bevorzugt bedient werden sollten.

Nach kurzer Unterbrechung der Verhandlung teilte der Gerichtsarzt mit, eine Untersuchung des Bürgermeisters Kahl habe ergeben, daß dieser an einem neuroasthenischen Erschöpfungszustand und einer schweren Depression leide. Kahl schämte sich vor der Öffentlichkeit. Der Gerichtsarzt schlägt vor, die Verhandlung für einige Tage auszusetzen. Das Gericht entsprach dem Vorschlag und vertagte die Verhandlung auf Dienstag.

Schwere Gesefchte in der Mandschurei.

H. London, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der amerikanische Botschafter in Tokio hat einer Meldung der „Times“ zufolge den japanischen Außenminister in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten sich auf den Boden der Völkerbundsresolution über den mandschurischen Konflikt stellen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Chinesen am Freitag am Konflikt auf der ganzen Linie einen Gegenangriff unternommen, um die von den Japanern zurückgewonnenen Stellungen wieder zu erobern. Die bisherigen Verluste der Chinesen werden mit 200, die der Japaner mit 40 Toten angegeben.

Völkerbundsrat in Paris?

* Genf, 6. Nov. (Kunz.) Briand hat das Völkerbundssekretariat wissen lassen, daß er, wenn die übrigen Ratsmitglieder damit einverstanden sind, den Rat zum 16. November nach Paris einberufen wolle. Infolge der Parlamentsverhandlungen könne er jedoch von Paris wegtommen.

Neues aus aller Welt.

Amerikanische Aufmerksamkeit für Sindenburg.

* Berlin, 6. Nov. (Kunstsprach.) Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, besuchte am Freitag mittag den Reichspräsidenten und überreichte ihm eine Sammlung von Bildern vom Yellowstone-Park und anderen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten in Amerika. Der Botschafter hat diese Bilder von seinem letzten Besuch in Amerika mitgebracht. Die Sammlung ist eine gemeinsame Stiftung des Botschafters und des amerikanischen Innenministeriums.

Neue Ausschreitungen in Warschau.

T. Warschau, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die antisemitischen Ausschreitungen an der Warschauer Universität nahmen trotz des energischen Einschreitens des Universitätsrats im Laufe des heutigen Tages in erhöhter Schärfe ihren Fortgang. Im Universitätshof kam es zu wüsten Schlägereien zwischen den nationaldemokratischen Studenten einerseits und den jüdischen Studenten andererseits, wobei sechzig jüdische Studenten, teilweise schwer, verwundet wurden. U. a. wurde auch die Frau des Rektors irrtümlicherweise verprügelt. Daraufhin wurde nachmittags die Universität geschlossen und die Eingänge mit Polizei besetzt.

Die Entwicklung des ganzen Streifens droht einen pogromartigen Charakter anzunehmen, da die Bewegung auch schon in die nicht zur Studentenschaft gehörigen Kreise übergelassen hat. So kam es bereits an mehreren Punkten der Stadt zu Zusammenstößen zwischen jüdischen Arbeitern und polnischen Nationalisten. Die Polizei verhält sich vorläufig passiv.

Unterfchlagungen bei einer Finanzbehörde.

Hamburg, 6. Nov. Bei der alljährlich nach Ablauf des Rechnungsjahres in der Hamburger Finanzbehörde der stattfindenden Prüfung der aus den etwa 12000 Miets-, Pacht- und ähnlichen Verträgen zu erwartenden Beträge mit den tatsächlich eingegangenen Summen stellte sich diesmal ein Fehlbetrag von etwa 4000 Mark heraus. Es wurde festgestellt, daß ein Beamter falsche Buchungen gemacht und einen Teil dieser Summe veruntreut hatte. Durch einige andere Proben wurde ferner festgestellt, daß ein ehemals bei der Domänenverwaltung beschäftigter Büroangestellter durch Unterschlagungen und andere schwerer zu erkennende betrügerische Handlungen große Beträge veruntreut hat, deren Höhe sich auf etwa 50000 Mark belaufen dürfte. In beiden Fällen ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Kündigungen in der Textilindustrie

200 000 Arbeiter betroffen.

U. Gladbach-Rheydt, 6. Nov. In den Textilfabriken vor Gladbach-Rheydt und Umgebung haben die Unternehmer am Freitag sämtliche Arbeitsverträge, die auf Grund des bisherigen, am 10. Oktober abgelaufenen Lohntarifes abgeschlossen waren, aufgelöst. Vor Ablauf der Kündigungsfrist soll nach der Bekanntmachung der Arbeiter ein Angebot zur Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses gemacht werden.

Ähnliche Maßnahmen sind in fast allen rheinisch-westfälischen Bezirken von den Arbeitgebern in der Textilindustrie getroffen worden, soweit die bisherigen Lohnsätze nicht mehr in Geltung sind. Von den Kündigungen werden rund 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Rückzug der Berliner Bäcker.

U. Berlin, 6. Nov. Die Berliner Bäckerorganisationen haben ihren Entschluß, beim Reichsernährungsminister wegen einer Brotpreisenerhöhung vorstellig zu werden, nicht zur Ausführung gebracht. Wie verlautet, ist dieser Verzicht darauf zurückzuführen, daß ihnen vom Reichsernährungsminister bedeutet worden ist, daß irgendwelche Zugeständnisse in der Brotpreisfrage nicht gemacht werden könnten. Nicht unwesentlich dürfte aber auch das Verhalten der Großbäckereien mitbestimmend gewesen sein, die entschlossen sind, so lange wie möglich an dem niedrigen Brotpreis festzuhalten.

Acht Tage Haft für den franz. Militärflieger.

DJ. Landau, 6. Nov. Der hier vorgestern notgelandete französische Militärflieger, Unterleutnant Brimac, wurde durch Strafbefehl wegen Vergehens und wegen Verstoßes gegen die flugpolizeilichen Vorschriften zu einer Haftstrafe von acht Tagen verurteilt.

Rästel eines Kinder- und Frauenmordes.

P. Paris, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Mehr als durch alle polizeilichen Vorgänge wird seit zwei Tagen die Aufmerksamkeit der Pariser Öffentlichkeit durch eine noch vollkommen rätselhafte Mordangelegenheit gefesselt. Auf einem Feld, in der Nähe von Nantes, wurde der Leichnam eines erwürgten Knaben aufgefunden, der nach einigen Tagen als der des neunjährigen Robert Savoy identifiziert werden konnte. Als man in die Wohnung seines Vaters, eines Partier-Petzhändlers, eindrang, fand man dort die Mutter des Kindes ebenfalls ermordet vor. Die 35jährige Frau ist offenbar nach erbittertem Kampf erwidert worden. Der Gatte, der 35jährige Marcelle Savoy, ist mit seinem älteren Kinde, einem zehnjährigen Knaben, spurlos verschwunden. Das Ehepaar schien in bestem Einvernehmen zu leben. Der Vater wird als fleißiger Geschäftsmann geschilbert. Die Polizei steht vorläufig noch vor einem Rästel, vermutet aber, daß der Vater in einem Irzinsanfall die Morde vollführt hat.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentell.)

Sonntag, den 7. November.

- Landestheater: 8.15, 10.15, 12.15 Uhr.
Schauspiel: Die Waise.
Operette: Die Waise.
Kammer-Theater: Die Waise.
Schauspiel: Die Waise.
Operette: Die Waise.
Kammer-Theater: Die Waise.

Im Dienste der Heimat.

Ein Jubiläum der „Badischen Heimat“.

Wenn Not bei uns Einfuhr hält, wenn alles, was uns bisher Lebensrahmen und notwendigkeit bedeutete, um uns herum zu brechen und zu versinken droht, dann haben wir allen Grund, uns auf Werte zu besinnen, deren Bedeutung unwandelbar und feiner Konjunktur unterworfen ist. Die zunehmende Verinnerlichung führt uns dann zurück in die Arme der Heimat, zeigt uns den tiefen Gehalt all der Dinge um uns, die uns von Kindesbeinen an umgaben und uns ungelassen und ungedankt führten und leiteten. In Baden ist es seit langem die „Badische Heimat“, die die Verbindung zwischen Mensch und Scholle, wo sie verloren gegangen war, wiederhergestellt hat und die Menschen wieder erkennen ließ, daß trotz Maschinenzeitalter und Großstadt, trotz Fortschritt und Vervollkommnung eines notwendig ist, das Erkennen und Erforschen der heimatischen Zusammenhänge, das Erfassen der Heimat. Und wenn gerade in diesen Tagen die „Badische Heimat“ ein Jahrzehnt ganz besonders wertvoller Arbeit abgeschlossen hat, das Jahrzehnt, das im Zeichen von Hermann Eris Busse, dem Dichter und Organisator, steht, so darf man ihr wünschen, daß sie den Landbau, Landbau als wertvoll und richtig bezeichneten Weg auch in Zukunft gehen kann, daß die vielen, die ihr bisher das Geleit gaben, auch weiterhin rüstig mit ihr schreiten werden.

Was Hermann Eris Busse im Verlaufe dieser zehn Jahre an Arbeit geleistet hat, läßt sich nicht mit ein paar Sätzen abtun. Es sei nur an sein Wirken auf dem Gebiet des Heimat- und Naturschutzes, der Denkmalpflege, der Volkshilfe, der Familienforschung erinnert. Unendlich viel an Kleinarbeit ist in dem Hause der „Badischen Heimat“ in der Hans-Jacob-Straße in Freiburg geleistet worden, viel viel mehr, als selbst die eingemeinte Öffentlichkeit ahnen kann. Das Wirken des Landesvereins ist überall anerkannt, ebenso das ihres führenden Kopfes. Hermann Eris Busse hat auch äußere Ehrungen erfahren, er wurde im Laufe des vergangenen Jahres zum Professor ernannt, eine erfreuliche Feststellung für alle die, die unter seiner Führung und Leitung im Dienste der Heimatpflege standen.

Das Erfreulichste aber ist doch die Tatsache, daß es in den vergangenen 10 Jahren möglich war, dem Reize der Heimatverfassung ein großes, beträchtliches Stück wieder näher zu kommen, daß es möglich war, Altes und Schönes der Vergangenheit zu entreißen und der Gegenwart zu schenken.

Möge das neue Jahrzehnt, in das die „Badische Heimat“ in diesen Tagen eintritt und das gewiß unter den denkbar ungünstigsten äußeren Umständen beginnt, auch im Dienste der Heimat ganze Arbeit und wertvolles Weiterstreben gestatten. Möge die „Badische Heimat“ auch hier den rechten und der Heimat nützlichsten Weg weiterzuschreiten vermögen!

R. F.



Der Schöpfer von „Leberecht Kuhnchen“.

der Ingenieur und Dichter Heinrich Seidel, der vor 25 Jahren — am 7. November 1906 — die Augen zur letzten Ruhe schloß.

Herr Marinetti krönt einen Dichter.

Einen sportlichen Rekord mißt man meistens mit dem Chronometer. Wenn Krumi eine neue Höchstleistung aufgestellt hat, dann entscheidet die Stoppuhr, ob man sie als Weltrekord anerkennen kann oder nicht. Maße der Schönheit oder des Mutes, ästhetische Betrachtungen gibt es bei solchem Wettbewerb nicht. Es geht um Sekunden und nicht um Eleganz. Daß neuerdings aber auch mit Stoppuhr in der Hand entschieden wird, ob ein Gedicht schöner oder wertvoller ist als das andere, das haben wir bisher noch nicht gewohnt.

Diese Bereicherung unseres Wissens verdanken wir Herrn Marinetti, dem italienischen Dichter und Patrioten. Dieser Mann vollführt, so lange wir uns erinnern können, jeden erdenklichen Spelatal mit Kunst in Kunst und um Kunst herum. Diese Hartnäckigkeit hat ihm schließlich auch zu einer angehenden Stellung in der italienischen Dichteralademie verholfen. Dort übte er, mittlerweile würdiger und behäbiger, aber nicht vernünftiger geworden, eine Art literarische Diktatur aus.

Wie macht man das? Ungefähr so: Alle Jahre wieder, oder wenn einem nichts anderes mehr einfällt, muß man jemanden ausfindig machen, den man im Namen des Volkes und der Kunst „krönen“ kann. Zu diesem Zweck gibt es Wettbewerbe. In diesen Wettbewerben treten die verschiedenen, zur Krönung ausersehenen Dichter auf und müssen sich, je nach ihrer Branche, produzieren. Wenn sie etwa lyrische Dichter sind, so haben sie Stück für Stück eines ihrer Gedichte aufzusagen. Und dann „tritt“ die Jury zusammen. Und nach der Pause erfolgt die Urteilsverkündung.

Herr Marinetti ist, um etwas Umwechslung in diese Krönungen zu bringen, auf einen genialen Gedanken gekommen. Da er in sei-

nem Fach ein Diktator ist, besteht die Jury ausschließlich aus ihm. Nach welchen Gesichtspunkten läßt er urteilen? Ganz einfach! Er nimmt eine Stoppuhr in die Hand und mißt mit dieser Uhr die Dauer des Applauses, in den das Publikum nach jedem Gedichtsvortrag ausbricht. Wer am besten gefallen hat, der ist der größte Dichter Italiens.

So ist es dieser Tage auch in Mailand gewesen. Da kämpften zwei Dichter gegeneinander. Der Champion aus Turin und der aus Mailand, in je einer Runde — das heißt, jeder mußte ein Gedicht auflesen. Das eine Gedicht verherrlichte das Leben und Treiben des sachlichen Arbeiters, mit besonderer Bräufichtigung des Feierabends, und erzielte 250 Sekunden Applaus, das andere Gedicht beschäufigte sich mit Tod und Verkürzung des Filialkaupplers Valentino, der bekanntlich Gärtnerburische in Norditalien war, und siegte über das Mailänder Gedicht nach Punkten mit 257 Sekunden. Als auf Grund dieser Rechenlänge der Verfasser des Valentino-Gedichtes zum hausübigen Sieger ausgerufen wurde, bemächtigte sich des Publikums eine große Erregung. So genau hatten sie es schließlich mit ihrem Applaus nicht genommen. Sie tobten gegen Marinetti, und einige Stühle wurden zerbrochen. Aber schon hatte man auf Grund des Chronometers dem Helden die Siegestrophäe auf den Kopf gedrückt.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft:

Wihelm Graf, der fünf Jahre dem Schauspiel des Badischen Landestheaters angehört hat, ist für die Spielzeit 1931/32 an das Stadttheater Augsburg verpflichtet worden.

Der Kunsthistoriker Fritz Hellwig, ein jüngerer Bruder des ausgezeichneten Karlsruher Landeshaupters Professor Rudolf Hellwig, begibt am 7. November in Berlin den 60. Geburtstag. Als Sohn des berühmten Erbauers der Gotthardbahn kam er in Wien zur Welt, war viele Jahre Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes, dann Leiter des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler Deutschlands und redigierte die Zeitschrift „Das ideale Heim“. Von seinen Schriften am bekanntesten wurde „Die Polizei in der Karikatur“. Er hat u. a. auch eine sehr gründliche Geschichte des deutschen Tischlergewerbes vom 12.—20. Jahrhundert verfaßt.

Mascagnis verlorenes Jugendwerk. Mascagni wird demnächst in Neapel ein Jugendwerk dirigieren, das etwa 50 Jahre lang „verloren“ war. Mascagni hat die „Pinotta“ (von Giuseppina) als 17jähriger Student in Mailand komponiert. Dann mußte er eines Tages aus Mailand fort und ließ bei seiner Witvin einen Koffer zurück, da er bei ihr Schulden hatte. Allmählich verlag er Koffer und Inhalt, und so ging sein Jugendwerk „verloren“. Bei den Kindern seiner damaigen Witvin wurde nun in diesem Jahr der Koffer gefunden und Mascagni von dem Ereignis verständigt. So kam der inzwischen berühmte Komponist ohne sein Dajuntin zu einer längst vergessenen „Pinotta“. Jetzt war er, wie man hört, mit sich nicht einig darüber, ob die „Pinotta“ eine wirkliche Auferstehung erleben sollte, doch hat er sich jetzt entschlossen, sie in Neapel zu dirigieren.

Rechnungs-Ausweis des Landes Baden für April bis September 1931.

Im ordentlichen Haushalt des Landes Baden betragen seit Beginn des Rechnungsjahres (1. April) bis einschließlich September 1931 die Einnahmen insgesamt 98 824 000 Mark, die Ausgaben 104 400 000 Mark. Es ergibt sich somit eine Mehrausgabe von 5 576 000 Mark.

Der außerordentliche Haushalt verzeichnet seit Beginn des Rechnungsjahres 1930 bis einschließlich September 1931 in Einnahmen 15 443 000 Mark (Soll für zwei Jahre 1930 und 1931: 25 310 000 Mark), in Ausgaben 15 809 000 Mark (Soll für 2 Jahre: 25 239 000 Mark). Es wurden also 366 000 Mark mehr ausgegeben.

Mit Rücksicht auf die Ungleichheit im zeitlichen Vollzug und die teils vorläufige Berechnung der Einnahmen und Ausgaben während der einzelnen Monate des Rechnungsjahres lassen sich zuverlässige Schlussfolgerungen auf den Abschluss der Haushaltsrechnung auf Ende des Rechnungsjahres im Vergleich zum Haushaltsplan aus obiger Darstellung nicht ziehen.

Gehaltskürzung in der Bad. Landeskirche.

Auch die Bad. Landeskirche hat sich genötigt gesehen, bei den Gehaltsbeziehungen der Geistlichen, den Ruhestandsbezüglichen und der Hinterbliebenenversorgung der Geistlichen durch vorläufige kirchliche Gehehe Änderungen eintreten zu lassen. Die ständigen Geistlichen erhalten die Bezüge derjenigen Dienstaltersstufe, nach der sie im September 1931 besetzt waren, zwei Jahre länger, als in dem Gesetz von 1928 über die Dienstbezüge der Geistlichen vorgesehen ist.

Die Durlacher Eisenbahnbrücke.

Beseitigung einer Gefahrenquelle.

B. Durlach, 5. Nov. Vor einigen Wochen berichtete die „Badische Presse“ von einem Unfall auf der Durlacher Eisenbahnbrücke, wobei ein Kraftwagen auf den Gehweg auf fuhr und sich überschlug. Als Ursache wurde nachträglich festgestellt, daß sich an der fraglichen Stelle zwei sogenannte Trennanstrichlinien befanden, d. h. also rinnenförmige Zwischenräume zwischen den einzelnen Teilen der Brückenjahrbahn, die es — ähnlich wie die Zwischenräume zwischen den einzelnen Teilen der Eisenbahnschienen — ermöglichen, daß die Brücke sich bei großer Hitze ausdehnen kann, ohne daß dabei sicherheitsgefährdende Verbiegungen entstehen.

Gegen die Erhöhung der Studiengebühren.

Freiburg i. Br., 6. Nov. Der Allgemeine Studentenausschuss der Universität befaßte sich in seiner ersten Sitzung dieses Semesters mit der vor kurzem erfolgten Erhöhung der Studiengebühren. Es kam zum Ausdruck, daß die Erregung der Studentenschaft über diese Erhöhung um so größer ist, als sie erst im letzten Augenblick bekannt wurde, wodurch eine Einstellung auf die erhöhten Studientkosten unmöglich wurde.

Großfeuer in Friesenheim.

Vater und Sohn verhaftet.

Friesenheim bei Lahr, 6. Nov. In der Nacht zum Freitag kurz vor 2 Uhr, entstand in einem Anwesen in der Ritterstraße in Friesenheim ein Brand, bei dem eine Scheune bis auf die Grundmauern niedergelegt wurde und außerdem der Dachstuhl eines Stalles in Flammen aufging. Die Brandeuler, Vater und Sohn Andreas, wurden unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung nach im Laufe der Nacht verhaftet. Die beiden Familien Andreas lebten schon seit einiger Zeit in stark zerrütteten Verhältnissen. Der eine Andreas soll schon vor längerer Zeit einmal geäußert haben, daß „eines schönen Tages das ganze Anwesen noch einmal in die Luft ginge“.

Unfallchronik.

Biorzhelm, 6. Nov. (Aus dem Fenster gestürzt.) Am Donnerstagabend stürzte der 69 Jahre alte erwerbslose Professor Christoph W. aus dem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Wertweinstraße 19 gelegenen Wohnung in den Hof. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Beinbruch und ist im Städtischen Krankenhaus in der vergangenen Nacht um 1 Uhr gestorben. Die Ursache des Todessturzes ist noch nicht bekannt.

Waldshuter Volkskunde.

Aus dem Heimatkurs der „Badischen Heimat“ in Waldshut.

Nach den Heimatkursen in Kehl und St. Odar veranlaßte der Landesverein Badische Heimat eine weitere Vortragsfolge in Waldshut unter Berücksichtigung des ganzen Oberrheingebietes und vor allem des Hohenwaldes. Waldshut selbst hat ja eine recht verwickelte Vergangenheit, reich an kleinen Bildern und scheinbar nur lokal bedeutsamen Ereignissen. Aber sein Schicksal bestimmt zumeist auch das des in seinem Rücken aufsteigenden Hohenwaldes.

Der Auftakt des Waldshuter Heimatkurses bewies bereits durch den zahlreichen Besuch, daß weite Kreise auch hier nicht dem Materialismus der Zeit verfallen sind, sondern allen Fragen um unser Kultur- und Heimatgut warmes Verständnis entgegenbringen. So konnte der stellvertretende Bürgermeister, Professor E. Wasmmer, ein herzliches Willkommen den zahlreichen Teilnehmern erbieten mit innigem Dank verbunden, an die Redner, an Professor Hermann Eris Busse, den stellvertretenden Landesvorsitzenden und nicht zuletzt der „Badischen Heimat“, der bekannten heimatkulturellen Bewegung.

Als erster Redner sprach der Schriftleiter der „Badischen Heimat“, Professor Hermann Eris Busse, Freiburg, in programmatischer Weise über „Heimatsbildung, Heimatsforschung und Heimatspflege“, ein Vortrag, der in sich ein Meisterwerk war und innigste Verbundenheit mit dem Wesen der Heimatpflege und ihrer mannigfaltigen Gebiete offenbarte. Heimat- und Stammesverbundenheit schaffen bei der Zerrissenheit unseres Volkes durch Konfession, Beruf, Partei, die einzige gemeinsame Plattform.

Die zweite Stunde gehörte einem nicht minder interessanten Gebiet, für das Privatdozent Dr. Georg Kraft-Freiburg gewonnen war, der an Hand von anschaulichen Lichtbildern über

„Aus der Vorzeit des Bezirks Waldshut“

sprach. Dieses Gebiet hat in vorgeschichtlicher Zeit eine große Rolle gespielt; entsprechend der Mannigfaltigkeit seiner Bodenformen werden je nach der Zeitlage immer wieder andere Teile bevorzugt. Scheinbar ganz unzugänglich für den vorgeschichtlichen Menschen ist der Hohenwald; aber gerade hier haben sich in der letzten Zeit Anzeichen gefunden, so daß mit großen Überlassungen zu rechnen ist. In aller Zeit besiedelt waren die Täler des Rheins und seiner Zuflüsse. Besonders wichtige Aufschlüsse liegen aus dem Zoll-ausschlussegebiet vor, wo seit Jahrzehnten Herr Württemberg ergründet hat. Vor fünf Jahren wurden in Altenburg in einer Kiesgrube eine Siedlung und ein Friedhof aus der Jungsteinzeit, ein Friedhof aus der Hallstattzeit und eine Siedlung aus der Latènezeit aufgedeckt. Handelsstraßen am Rhein bezeugt der Fundort von Allfagen der Bronzezeit (2000-1000 v. Chr.) bei Waldshut, der in der Schweiz Parallelen hat. Die Hallstattzeit (1000-500 v. Chr.) bestattete ihre Toten in großen Grabhügeln. Aus der letzten Latènezeit (500 v. Chr.) stammen die schönen Grabfunde von Lenggen und die große Volksburg von Altenburg. Die Römer marschierten von ihrem Legionslager Vindonissa (Windisch bei Brugg) über Juraach nach Schleitheim und Hüfingen. Eine andere Straße führte den Rhein entlang (Vollensbachbrücke bei Jestetten). Zahlreiche Gutshöfe bedeckten das Land Rhina, Waldshut, Gurtweil, Geißlingen usw. Schleiflich nahmen die Alemannen Besitz von Alb- und Alettau. Leider sind ihre Gräber im Bezirk Waldshut noch nicht mit Sorgfalt beobachtet worden. Hin und wieder wurden wenigstens Steinsteifen als Sarg gemeldet.

In der dritten Stunde behandelte in anschaulicher Weise Dr. Hellmuth Kiefer-Freiburg i. Br. wieder durch Lichtbilder unterführt, „Die Geologie der Umgebung von Waldshut“. Das gegenwärtige Bild jeder Landschaft läßt sich nur aus seiner geologischen

Vergangenheit ergründen. Gerade die Umgebung von Waldshut erfährt in den verschiedenen geologischen Zeiträumen überaus interessante Umgestaltungen. In präpaläozoischer Zeit, aus der wir noch keine Überreste irgendwelcher Lebewesen gefunden haben, bildeten sich Sedimente und Eruptivgesteine, die in wahrcheinlich mehreren großen Gebirgsbildungen durch hohen Druck und Temperatur zu Gneisen umgewandelt wurden, die heute zwischen Wehra und Alb an den Rhein herantreten. Der Abbruch des Paläozoikums, das Perm, brachte eine große Enebung des ganzen Gebirges. Im Keuper und durch den ganzen Jura hindurch war das Oberrheingebiet ein Becken des Meeres, das Kalle, Dolomite, Mergel, Tone usw. absetzte, deren Schichtfolge wir in einem Profil von Waldshut noch Schaffhausen studieren können. Zur Kreidezeit war Süddeutschland ein Hochgebiet, das über den Meerespiegel hinausragte. Im alten Tertiär bildete sich das Rheintal als große bruchlose, vom Meer erfüllte Senke, in der bis 1500 Meter Gesteine, der Schutt des aufsteigenden Schwarzwaldes und der Vogesen abgesetzt wurde. Später schufen Eiszeiten verschiedene Moränen und Schotter, die eine nach Norden bis Nordwesten geneigte Ebene erzeugten, die bis zur Schwäbischen Alb und zum Schwarzwald reichte. Die riesigen Rheins- und Aaregletscher entleerten ihre Schmelzwässer über diese große Schotterebene und erzeugten einen Abfluß in einer Rinne, dem Urrhein, nach Westen. Als der Bodensee abtaute, wurde diese Rinne tiefer gelegt, die Wässer kamen in die Tiefe sich einnisten und bildeten allmählich in verschiedenen Stufen den heutigen Rheinfluß, dem auch die Rutenach zufließt, die früher zur Donau floss. Diesen jungen Flüssen verbaute die Umgebung von Waldshut ihr heutiges Gepräge, wie die ganz in das Grundgebirge eingeriffene Alb und der Rhein, der in seinem heute verlassenen Arm von Schaffhausen über Reutkirch, Griesen, Tingen die Juraledimente durchbrach und auch bei der Bildung des Albfeinlandes zwischen Juraach und Schaffhausen mitwirkte, der ganz charakteristische Berge, wie zum Beispiel die Kälberberg, erzeugte.

Die drei Redner ernteten herzlichen Beifall von einer sehr dankbaren Zuhörerschaft.

Die Waldshuter Brückenheilige.

Die schöne Stadt Waldshut am Oberrhein hat ein altes Unrecht wieder gut gemacht: sie hat die vier wunderbaren Barockfiguren, die einst die alten Stadttürme zierten, bis sie im Jahre 1889 in die Verbannung kamen, auf die Stadtbücke gestellt. Waldshut ist dadurch um eine Lebenswürdigkeit reicher geworden. Waldshut hat ein neues Wahrzeichen bekommen: die Brückenheiligen!

Am Obertor stand einst der Sankt Sebastianusbrunnen, am Untertor der Sankt Rochusbrunnen; mitten in der Stadt, vor dem Barocktrahaus, der barocke Marienbrunnen. St. Nepomuk thronte auf der Stadtmauer zwischen Obertor und Schutthaus. Der Stadtbach floss damals noch mitten durch die Hauptstraße. In den Jahren, da man den Stadtbach verlegte, ging den Waldshuter Bürgern plötzlich auf, daß die Brunnen mitten in der Stadt „verkehrshindern“ würden müßten, obgleich die Waldshuter Hauptstraße viel breiter ist, als etwa die Freiburger Kaiserstraße, die ihre alten Brunnen bis zum heutigen Tage bewahrt hat. Die Brunnen verschwanden. Die Barockfiguren, auch St. Nepomuk von der Stadtmauer, kamen in dunkle Schuppen und fürzlich auf die Mauer des Spitalgartens, wo sie nur von weitem gesehen wurden.

Es ist das Verdienst des derzeitigen stellvertretenden Bürgermeisters Professor Wasmmer, daß die Barockheiligen nun wieder zu Ehren kamen. Zwar konnten die alten Stadttürme nicht wieder erstehen; aber die Figuren fanden einen nicht minder idealen Platz: durch die Aufstellung auf der Seltensbachbrücke, jener mächtigen, altherwürdigen Brücke, die Bahnhofsviertel und Altstadt verbindet. Die Brücke führt über den ehemaligen Seltensbach. Hier thronen nun die Heiligen. Sie grüßen freundlich jeden Gast, der die Stadt betritt.

Wer nach Waldshut kommt, wer über die Seltensbachbrücke schreitet — im Süden flutet der Rhein, im Norden rauschen die Wälder — wird unwillkürlich ein wenig bei diesen Figuren verweilen müssen, die irgendwie ins Auge fallen. Wir heißen sie herzlich die schöne Stadt Waldshut am Oberrhein zu ihren Brückenheiligen!

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Odenheim, 6. Nov. (Kameradschaftliches Treffen.) Am 25. Oktober trafen sich hier die fünfzigjährigen als ehemalige Schulkameraden zu einer gemeinsamen Feier, zu der auch Kreisshulrat Eisinger aus Waldshut, ein früherer Lehrer der Beteiligten, erschienen war. Bei dem mittags im Gasthaus „zum Engel“ stattgefundenen Zusammensein, das Joarrensabrikant Philipp Welter leitete, hielt Herr David (Neuburg), ein ehemaliger Schulkamerad, eine stimmungsgemäße Ansprache. Abends traf man sich zu einer gemütlichen, mit musikalischen und delamatorischen Vorträgen bereicherten Veranstaltung nochmals im „Engel“.

Kreis Mannheim.

Mannheim, 6. Nov. (Feinschmecker.) In einem Hause in F 7 verlor sich ein Dieb reichlich mit Sekt und Wein. In einer Wirtshaus am Kartrung wurden nachts 30 Pfund Schweine- und Rindfleisch gestohlen. Auch in der Waldhofstraße verschwanden nächsttäglicherweise aus einer Wirtshaus 20 Flaschen Wein, dazu eine größere Menge Fleisch- und Wurstwaren und 10 Mark Kleingeld.

Kreis Baden.

Fösch (bei Kastatt), 6. Nov. (92 Jahre alt gestorben.) Im Alter von 92 Jahren verstarb die älteste Frau der Gemeinde, Frau Chr. Wacker. Bis in die allerletzte Zeit hinein verjah die Greisin den Haushalt ihrer Enkelkinder.

Kreis Offenburg.

Friesenheim (Amt Lahr), 6. Nov. (Schulübung der Feuerwehr.) Unsere Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Schulübung ab, bei welcher ein Brand in den oberen Räumen des Schulhauses angenommen wurde, der durch Ueberpringen auf das Treppenhaus Bewohner und Schulkinder in Gefahr brachte. Der Verlauf der Übung zeigte, daß die Mannschaften das in den Vorübungen Gelernte im Ernstfalle richtig zu verwerten wissen.

Lauenheim (A. Kehl), 6. Nov. (Altbürgermeister Heide 7.) Am Mittwoch verschied hier unerwartet Altbürgermeister Johann Wilhelm Heide. Ein Schlaganfall hat ihn im 77. Lebensjahre aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen. 35 Jahre stand er als Oberhaupt an der Spitze der hiesigen Gemeinde und erwarb sich während dieser langen Zeit große Verdienste um deren Entwicklung. 22 Jahre war er Vorstand des Landwirtschaftlichen Ortsvereins, 16 Jahre

Vorstand des Ländlichen Kreditvereins und 15 Jahre Vorstand des Militärvereins. Alzeit konnte er sich der größten Achtung und Verehrung erfreuen.

Kreis Willingen.

Kel. Schönaich, 5. Nov. (Stiftungsfest.) Der Gesangverein „Sängerkreis“ feiert am kommenden Sonntag sein 30 jähriges Bestehen verbunden mit einem Jubiläumskonzert in der Turnhalle. Der Verein der 3. Jt. gegen 90 alt Sänger zählt, ging aus der Gesangsabteilung des katholischen Arbeitervereins hervor.

Willingen, 6. Nov. (Sparen tut not.) Seit Jahren unterhält die städtische Sparkasse in den Schulen „Kilialen“ in Form der Schulspartassen. Viele Lehrer wandern so gesammelt in die Hauptkasse. Das Ergebnis am diesjährigen Weltspartag war 24 000 RM. Spareinlagen und die Ausstellung von 88 neuen Sparbüchern. Auf dem Weg des Sparens wurden die Schüler der hiesigen Schulen durch Werbehefte und ein persönlich gehaltenes Briefchen aufmerksam gemacht. Der Erfolg bleibt deshalb auch nicht aus.

Kreis Konstanz.

Pfullendorf, 6. November. (Schulhauserweihung in Pfullendorf.) Bei herrlichem Wetter vollzog sich der Umzug der Volksschule in das neue, prachtvoll gelegene Gebäude auf dem Härle. Nach einer kurzen Abschiedsfeier vom alten Schulhaus bewegte sich ein langer Zug von Schülern und geladenen Gästen durch die Stadt zum Neubau, wo zunächst Architekt Morz von Baden-Baden die Schlüssel an Bürgermeister Wollmar übergab. Dieser begrüßte die Anwesenden und richtete herzliche Worte der Ermahnung an die Jugend. Als hierauf dem Leiter der Schule, Rektor Kistler, die Schlüssel ausgehändigt worden waren, sprach dieser einen inhaltsreichen Weibegrüß. Kreisshulrat Merz ergriff als letzter Redner das Wort, gab zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf den Werdegang des Bauprojektes und schloß damit, indem er den Zuhörern den Wert der Schule klar machte. Lieber- und Gedichtvorträge umrahmten das Ganze. Die Kinder wurden hierauf auf Kosten der Stadt bewirtet, während die Erwachsenen einen Rundgang durch die neuen Schulräume machten. Man hörte nur eine Stimme des Lobes über den zweckmäßig eingerichteten Neubau.

Insel Mainau, 6. Nov. (Eine Schenkung des Prinzen Lennart von Schweden.) Prinz Lennart von Schweden, der neue Herr der Insel Mainau, hat der Gemeinde Kehlletten eine etwa sieben Meter hohe Engelsstatue geschenkt, die im Pfarrgarten zwischen Kirche und Hauptstraße aufgestellt gefunden hat.

Damen-Mäntel kauft man bei Landauer

mit Pelzbesatz 19.50 23.50 39.- 46.50 65.- usw.

Das größte Spezialhaus für Damen- u. Kinderkonfektion

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. November 1931.

Schwerer Verkehrsunfall am Karlsbor.

Kadifahrer von Straßenbahnzug überfahren.

Am Karlsbor ereignete sich Freitag abend kurz nach 8 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall. Der 50 Jahre alte Arbeiter Heinrich Stükel wollte mit seinem Fahrrad die Karlstraße im Zuge der Kriegsstraße in Richtung Eitlinger Tor überqueren...

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung

vom 5. November 1931.

Nachruf. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem nach kurzer, schwerer Krankheit leider allzufrüh dahingegangenen langjährigen, um Stadt und Bürgerhaft verdienten Direktor des hiesigen Grundbuchamts, Notar Rudolf Stöcker...

Ehrung. Den Schreiner Adolf Liebler, Schreinermeister Gustav Maurer, Steuerfiskal a. D. Karl Heinrich Schmidt, 109. von 1904-1911 Hausmeister am Gymnasium in Lahr und ist seit dieser Zeit als solcher an der Landbesturnanstalt in Karlsruhe tätig...

Gläserneuerung in der Kaiserallee. Die Straßenbahnseile im Zuge der Kaiserallee zwischen Schiller- und Händelstraße müssen aus betriebssicherheitsmäßigen Gründen unbedingt erneuert werden...

Verpachtung von Barland. Im Eigentum der Stadt stehendes unbepflanztes Barland von rund 40 ha soll an Erwerbslose und Bedürftige in kleinen Stücken verpachtet werden. Im ersten Jahre wird Pachtzins nicht erhoben.

Dienstjubiläum. Am 7. November vollendet Herr Albert Bröder, Hausmeister an der Landbesturnanstalt sein 40. Dienstjahr. Von 1891-1904 war er beim 1. Bad. Leib-Grenadier-Regt. 109, von 1904-1911 Hausmeister am Gymnasium in Lahr...

(1) Kaffee Deon. Erich Wolf und Otto Soppé. Die Inveraleinrichtungen, treten heute zum ersten Mal auch nachmittags auf. (2) Im Kaffee des Wessens findet abends die Diskussionsnacht zwischen Norbert Stein-Köln und Willy Reimke...

Ausgang aus den Landesbüchern Karlsruhe.

Storbefälle. 5. November: Altheimne Wollinger geb. Baum, 56 Jahre alt, Ehefrau von Adam Wollinger, Angilthier. 6. November: Eduard Dodel, Chemiker, 76 Jahre alt, Hausmeister a. D.; Konrad Müller, Chemiker, 51 Jahre alt, Oberschulsekretär; Johann Haas, Chemiker, 61 Jahre alt, Kaufmann.

Die Karlsruher Rathauschlacht.

Abschluß der Beweisaufnahme. — Zusammenstoß zwischen dem Staatsanwalt und dem Angeklagten Böning. — Urteilsverkündung am Samstag mittag 12 Uhr.

Die Beweisaufnahme.

In der Berufungsverhandlung gegen die Mitglieder des Karlsruher Bürgerausschusses, die wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch angeklagt sind, wurde nach der Vernehmung der Angeklagten in die Beweisaufnahme eingetreten. Die Vernehmung der Zeugen nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Die Zeugen standen teils im ersten Verfahren unter dem Verdacht der Mitteilnahme der Rathauschlägerei, teils handelte es sich um Galerieschüler, die als Augenzeuge vernommen wurden. Von etwa zehn vernommenen Zeugen lagen zwei unter ihrem Eid aus, daß sie Rufe wie „Arbeitermörder“, „Arbeiterverräter“ gehört hätten.

Auf eindringliches Befragen des Vorsitzenden Landgerichtspräsidenten Rudmann stellte sich zwar heraus, daß nicht mehr zu ermitteln ist, von wo dieser aufreizende Zwischenruf erfolgte. Ein Zeuge kann dies nur aus der Richtung der Galerie bezeugen, der andere Zeuge will diesen Ausdruck von linker Seite aus dem Bürgerausschuß (wo die Kommunisten saßen) vernommen haben.

Eine objektiver gefärbte Darstellung ergab erst die fortgesetzte Vernehmung nach der Mittagspause. Als weitere Zeugen erschienen dann im Gerichtssaal die Vertreter des Geschäftsführenden Stadtverordneten-Vorstandes; u. a. wurden als Zeugen vernommen Oberbürgermeister Dr. Finter, der Bürgermeister Sauer, Schneider und Dr. Klein Schmidt, Stadtoberrechner Herrmann und Stadtrat Töpfer, Stadtverordneter Rothweiler. Auch ein Preisrichterkatter aus dieser Sitzung wurde vernommen, der im wesentlichen früher gemachte Feststellungen bestätigte.

Oberbürgermeister Dr. Finter beantwortete eine lange Reihe von Fragen, die ihm von dem Vorsitzenden wie auch von der Verteidigung beider angeklagten Parteien vorgelegt wurden. In der plötzlich entstandenen Unruhe sagte der Oberbürgermeister, verschiedene Zwischenrufe gefallen, deren Wortlaut ihm nicht einnehmlich ist. Einen schwer beleidigenden Zuruf wie „Arbeitermörder“, den er hätte rufen müssen, habe er nicht gehört. Den dann folgenden Ausruf des Stadtverordneten Kramer habe er zu rufen versucht, jedoch habe er unmittelbar darauf andauernd die Glöde schwingen müssen, um Ruhe zu erzwingen. Die dann entstehende Schlägerei habe er nicht mehr verhindern können. Wer zuerst die Tätlichkeiten begonnen habe, kann der Oberbürgermeister nicht sagen. Er habe sofort die Sitzung aufgehoben und den Saal verlassen. Wer im Fortgang der Schlägerei die Angreifer und wer die Angegriffenen gewesen seien, könne er daher nicht beurteilen.

Während der Schilderung, die der Oberbürgermeister von den Vorfällen gibt, nimmt der Vorsitzende Anlaß zu der Bemerkung, daß die Geschäftsordnung des Karlsruher Bürgerausschusses wohl einer Abänderung bedürftig sei. Der Zertrümmerungsschaden an der Bestuhlung wäre ursprünglich auf 2360 Mark beziffert worden, er habe sich inzwischen aber auf 1100 bis 1200 Mark reduziert, da man für den Ersatz einfachere Holzstühle beschafft hat.

Zum Schluß der Vernehmung des Oberbürgermeisters erregt es Heiterkeit, als die Kommunisten von ihm ein Leumundzeugnis für ihr „parlamentarisches Verhalten“ in früheren Sitzungen begehren. Bürgermeister Dr. Klein Schmidt bestätigt, daß der als einer der Hauptangeklagten geschilderte Kommunist Böning zuerst auf den Bürgermeister (wegen der Rüge der vorangegangenen Beschimpfung Kramers) eingeleitet habe, bevor er sich gegen den nationalsozialistischen Redner aggressiv wandte. Die Beweisaufnahme ergibt im übrigen das gleiche Bild wie in der ersten Verhandlung.

Die Plaidoyers.

In den späten Abendstunden fanden die Plaidoyers statt. Die Verteidiger beantragten Freispruch der Angeklagten.

Staatsanwalt Heim stellte sich auf den Standpunkt, daß gemeinschaftliche Körperverletzung vorliege und die Angeklagten zu Recht vom Schöffengericht verurteilt wurden. Er beantragte Verurteilung der Berufungen und bei Stödel eine Gefängnisstrafe.

Im Verlaufe seines Plaidoyers kam der Staatsanwalt auf den Vorwurf des Abgeordneten Böning in der Sitzung des Badischen Landtags vom 14. Januar zu sprechen, daß mit kommunistischen Lehrbüchern und Spitzberichten gegen die SPD gearbeitet werde. Seiner Aufforderung, seine beleidigenden Äußerungen außerhalb des Landtags zu wiederholen, sei er nicht nachgekommen. Was er in erster Instanz behauptet habe, wiederhole er und verbürge sich mit ganzer Person für die Richtigkeit seiner Ausführungen. Böning habe bestritten, daß die Kommunisten grundsätzlich aggressiv gegen die Nationalsozialisten eingestellt seien. Er könne das auf Grund des ihm zur Verfügung stehenden Materials widerlegen.

Als der Staatsanwalt auf Äußerungen Bönings im Landtag anlässlich der Besprechung der Ausschreitungen in Heidelberg und Mannheim eingehen will, wird der Staatsanwalt vom Vorsitzenden aufgefordert, sich nur auf die vorliegende Anklage zu beschränken.

Darauf antwortet Staatsanwalt Heim: „Sie werden sich denken können, daß ich Weisung habe, diese Dinge hier vorzubringen — wenn es einem Abgeordneten unbenommen bleibt, mich unter dem Schutz der Immunität zu beleidigen.“ Der Staatsanwalt stützt sich in seinen weiteren Ausführungen auf anlässlich einer Hausjuchung bei einem kommunistischen Referenten gefundene „Kommunistische Lehrbriefe“, um dazukun, daß die Kommunisten gegen die Nationalsozialisten grundsätzlich aggressiv eingestellt seien.

Der Angeklagte Böning antwortet in seiner scharfen Form auf die Ausführungen des Staatsanwalts. Als er erwähnt, daß der Staatsanwalt nebenbei nationalsozialistischer Bürgermeisterkandidat sei, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen und ermahnt, sich auf den vorliegenden Fall zu beschränken. Im weiteren verweist Böning darauf, daß es den Kommunisten ferneliegen habe, die Nationalsozialisten anzugreifen. Die erwähnten kommunistischen Lehrbriefe bestünden nicht. Der Staatsanwalt antwortet mit demselben „Wardenspielen“ wie in erster Instanz. Böning verlangt Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils und Freisprechung, ebenso die übrigen Angeklagten. Das Gericht beschloß hierauf, das Urteil Samstag mittag 12 Uhr, zu verkünden.

Voranzeigen der Veranfsalter.

Kleinbaderwerk-Aurte. Frau Kluge, die Vorsitzende des Badischen Frauenvereins, veranstaltet ab Montag, den 8. November, von 8 bis 11 Uhr nachmittags, in der Halle des Stadions Kleinbaderwerk-Aurte für Mitglieder und Gäste des Vereins. Bei der Zusammenkunft des Bad. Programms ist der heu. er Zeit Rechnung getragen, so daß der Besuch eines Kursnachmittags mancher Gastsrau eine vollkommene Angelegenheit darstellt, auch in dieser Zeit mit wenig Mitteln einen schönen Weihnachtsfeier zusammen zu stellen. Die Frau Kluge u. auch stellt die erforderlichen Gastsgeräte zur Verfügung. Die Sitzung der Kurte übernimmt H. Peters, Leiterin der Lehrkurse. Da es sich nur eine bestimmte Teilnehmerzahl zugelassen werden kann, ist Anmeldung in der Geschäftsstelle des Frauenvereins, Dillstraße 7, unbedingt erforderlich.

Jeder Herr jeden Monat eine neue Krawatte. Letzte Neuheiten in meiner hauptserie 1 Binder 3 Binder reine Seide 285 8.- Rud. Hugo Dietrich Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

Schellenberg's 20 Jahre jünger genannt Entpöpfung gibt ergräuten Haaren ihre natürl. Farbe wieder. H. BIELER-Karlsruhe Kaiserstraße 223 - Versand nach auswärts.

Schmuck, Brillanten, Uhren, Trauringe, Bruckmann-, Berka-, Oka-Bestecke, nur Qualität Reparaturen, Neuarbeiten, Umarbeiten in altbekannt. er Güte und Ausführung. Fachmännische Beratung nur vom Goldschmied. Friedrich Abt, Waldstr. 4 gegenüber der Beamtenbank und dem Kunstverein. Tel. 7684

Konditorei Friedrich Nagel und Kaffee. Waldstr. 41-45 - Ecke Kaiserstraße - Telefon 699 empfiehlt Gansleberpastete im Anschnitt Von 10 Uhr ab täglich warme Fleischpasteten

Was fehlt in Ihrer Wohnung? Ein hübsches Bild! aus der Kunsthandlung Geschwister Moos Kaiserstr 187

Nach dem Theater trifft man sich in den behagl. Räumen des Künstlerhaus - Restaurants Karlstrasse 44 - Zellgemäße Preise.

Pelzwaren-Spezialgeschäft August Sauerwein Karlsruhe in Baden Kaiserstr. 170, Tel. 1528

Schuhe flecken, Schuhe sohlen, Morgens bringen, abends holen! Herren-Sohlen jeder Art Mk. 3.30 Damen-Sohlen Mk. 2.30 Kinder-Sohlen (Größe 24) v. Mk. 1.40 an Herren-Absätze (jede Gr.) Mk. 1.20 Damen-Absätze von Mk. -.70 an Spez.-Besohlg. v. Opanken, Cröpe, Gummi- u. Leberschuhen bei billiger Berechnung. Auf diese Preise rhalten Sie noch 5 Prozent Rabattmarken. Schuhbesohl-Gröbrietrieb „JUWEL“ Günther Schmitt nur Kaiserstrasse 1, neben K.D.W. Modernst eingerichteter Betrieb am Platze

Badisches Landestheater SPIELPLAN vom 7.-15. November 1931. Im Landestheater: Samstag, 7. November: * G 7. Th.-G. 201-300. Rina, Komödie v. Bruno Frank, 20-22 (3.50). Sonntag, 8. November: Nachm.: 2. Vorstellung der Sondernote für Auswärtige: Undine, Romantische Zauberoper v. Vorhins, 15.15-18 (3.50). Abends: * G 7. Th.-Gem. 1-100. Fiesland, Musikdrama von d'Albert, 19.30 bis gegen 22 (6.80). Montag, 9. November: * D 8. Th.-Gem. III. E.-G. 1. Hälfte, Schweneels, Schwank von Fritz Peter Buch, 20 bis nach 22 (3.50). Dienstag, 10. November: Volkshöhe: Novembervorstellung. Fiesland, Musikdrama v. d'Albert, 19.30 bis gegen 22. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Mittwoch, 11. November: * A 8 (Mittwochsmiete) Th.-Gem. 601-700. Prinz Friedrich von Somburg, von Richl, 20-22.15 (4.50). Donnerstag, 12. November: * D 9 (Donnerstagsmiete) Th.-Gem. 801-900. Reichsdeutsche Uraufführung: Die Maske, Oper von Huban, 20 bis nach 22.30 (6.80). Freitag, 13. November: * F 8 (Freitagmiete) Th.-Gem. 101-200. Rina, Komödie von Bruno Frank, 20-22 (3.50).

In Notzeit finden Sie Erholung in der Familie im Lichtkreis eines neuen Beleuchtungskörpers von Fos. Meess Erbrinzenstraße 29. Größte Auswahl, Zeitgemäße Preise. Beispielsweise: 3 flammige Krone blank Nickel Mk. 18.- netto 4 fl. Seidenschirmkrone mit Lichtschutzhülse von Mk. 32.- an Nachttischlampen blank Nickel m. Seidenschirm Mk. 6.- Klavier- u. Schreibtischlampen in verschiedensten Modellen. Für Weihnachten gewählte Stücke werden bei kleiner Anzahlung zurückgelegt.

Damen-Konfektion sehr schick, sehr preiswert bei SCHNEIDER Kaiserstr. 95 - Werderplatz

Uhren + Goldwaren Bestecke + Silberwaren Große moderne Ausw., außergewöhnlich preiswert bei G. Hiller Uhrmachermeister und Juwelier Waldstraße 24. Telefon 3720. M. Bieg & Co. Inh.: KARL FR. LINDEGGER Vergolderei - Kunsthandlung Preiswerte Oelgemälde, Einrahmungen jeder Art. Akademiestr. 16 - Telefon 1916. Hoters tadellose Brillen gründlich ihren Zweck erfüllen Reformoptik nur am Kaiserplatz. Auswärtiges Gastsotel: Freitag, 13. November: In Sandau: Im weißen Hölzl. Kartenvorverkauf: Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- u. Waldstr., Tel. 389 und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420. Zigarrenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstraße 29, Tel. 4381 und Kaufmann Karl Golschub, Werberplatz 48, Tel. 608 In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Hauptstr., Tel. 458.

Der Kampf gegen die Tierseuchen.

Der Wert des deutschen Gesamtschafbestandes beträgt rund 8,7 Milliarden RM. Der Wert der jährlichen Milcherzeugung beträgt rund 3,7 Milliarden RM.; er war 1913 doppelt so hoch wie der Wert der gesamten Rohfleischproduktion und höher als jener der Kohlenförderung. Für Fleisch belief sich der Jahresertrag auf 4,7 Milliarden RM.

Schon diese Zahlen geben einen Begriff von der gewaltigen volkswirtschaftlichen Bedeutung unseres Tierbestandes, dessen Wert-erhaltung und Wertsteigerung die Aufgabe der Tierseuchenbekämpfung und der Tierärztlichen Forschung ist. Für den Kampf gegen die Tierseuchen hat die Wissenschaft schon seit langem ihr ganzes Können aufgebracht, um nach Möglichkeit die riesigen Verluste in unseren Viehbeständen einzuschränken, die uns mit der zunehmenden Verschärfung unserer Wirtschaftslage immer empfindlicher treffen. Diese Verluste erreichen allein durch Erkrankungen an Maul- und Krüppelkrankheit im Jahre 1926 den Betrag von 8.830.420 RM, Maul- und Krüppelkrankheiten erforderten eine Entschädigung von 495.046 RM.

Den Ergebnissen der Forschung ist es zu danken, daß durch geeignete Impfungen die Ausbreitung der Maul- und Krüppelkrankheit in vielen Fällen verhindert werden konnte. Der Kox der Pferde, der im Jahre 1904 noch eine Entschädigungssumme von 206.063 RM erforderte, konnte durch den Ausbau schneller Erkennungsreaktionen gänzlich getilgt werden. Durch die Grenzuntersuchungen mit diesen Verfahren wird es nach menschlichem Ermessen möglich sein, diese Seuche in Zukunft von unserem heimischen Pferdebestande überhaupt fernzuhalten.

Die Aufgabe der Tierseuchenbekämpfung erschöpft sich nicht darin, die materiellen Verluste des in der Landwirtschaft indestenfalls Volkswirtschaft zu verringern. Durch Behebung wertmindernder Krankheiten wird zugleich eine Steigerung der Güte und Ausnutzung der landwirtschaftlichen Erzeugung erreicht und nicht zuletzt auch der Mensch vor Infektion durch tierische Krankheitserreger geschützt. Die wirtschaftliche Bedeutung einer Veredelung der Produktion wird allein schon an einem Beispiel aus der Milchwirtschaft erkennbar: Jährlich werden rund 10 v. H. der Milch durch ansteigende Ersterkrankungen entweder vollständig entwertet oder zum mindesten in ihrem Werte wesentlich vermindert. Auch hier hat die Forschung schon beachtliche Erfolge erzielt.

Den Grad der Gefährdung der Menschen durch Tiererkrankungen veranschaulichen am deutlichsten die Erkrankungs- und Todesfälle bei Milzbrand und Tollwut. In den Jahren 1910 bis 1919 erkrankten an Milzbrand 1357 Personen, von denen 205 starben. Wegen Tollwutgefahr kamen im Jahre 1928 zur vorbeugenden Tollwutimpfung 376 Personen, von denen 2 starben. Gerade bei der Tollwut zeigt sich die außerordentlich große Wichtigkeit der Vor-

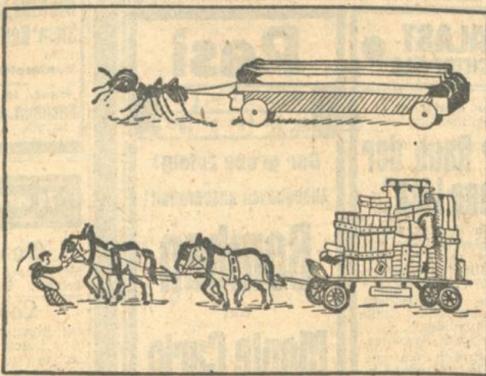
sorge für den Menschen. Denn ohne die von Pasteur ausgearbeitete Schutzimpfungsmethode würden wir kaum einen Menschen, der von einem tollwütigen Hunde gebissen wurde, retten können.

Weiterhin tritt der Tierarzt aber auch durch die Fleischbeschau in den Kampf für die Gesunderhaltung des Menschen. Auch hier nur ein überzeugendes Beispiel: die Trichinose. Durch die Untersuchung des Schweinefleisches auf die Anwesenheit der Trichine wird nicht nur der Mensch vor dieser äußerst gefährlichen Krankheit geschützt, sondern es sind auch durch diese planmäßigen Untersuchungen und durch die Vernichtung des trichinenhaltigen Fleisches die trichinösen Schweine äußerst selten geworden, so daß eine Gefahr für den Menschen nicht besteht.

Prof. Dr. Hans Dahmen, Berlin.

Die Wunderkräfte der Insekten.

Eines der fleißigsten und härtesten Tiere ist die Ameise. Sie vermag einen kleinen, aus Karton hergestellten Wagen, der mit acht Streichhölzern beladen ist, zu ziehen. Da jedes Streichholz dreimal



schwerer als die Ameise ist, zieht sie also das 24fache ihres Körpergewichtes, wobei man noch nicht einmal das Gewicht des Wagens berechnet hat. Diese Last entspricht einem schwer beladenen Lastwagen, der von vier Pferden gezogen werden muß.

Die Aufbewahrung des Gemüses im Winter.

Nur wenige Gemüse, wie der Winter- oder Krauskohl, der Rosenkohl und die Schwarzwurzeln haben normale Winter im Freien aus. Allenfalls muß der Rosenkohl bei strenger Kälte mit einer Decke (Laub oder Stroh) geschützt werden, ebenso der Spinat und Fenchel. Alle sonstigen Gemüse sind in gut geschützten Räumen aufzubewahren.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß es sich nur lohnt, taubes und vollkommen ausgebildetes Gemüse, besonders gilt dies für den Kopfkohl, in die Ueberwinterungsräume zu bringen. In der Entwicklung zurückgebliebener, verkrüppelter Köhl, auch solcher mit gepflanzten Köpfen, sollte alsbald in der Küche verbraucht werden.

Es kann nicht genug vor einer zu frühen Vergung des Gemüses gewarnt werden, da darunter seine Haltbarkeit im Winterraum wesentlich beeinträchtigt wird. Ein vorübergehender Frost schadet ihm keineswegs. Er schließt meistens keine Lebensfähigkeit ab und gibt ihm den Zustand der Reife, welche die Haltbarkeit bedingt. Erst von Mitte Oktober ab, bei mit dem Wetter sogar erst anfangs November, ist die geeignete Zeit, das Gemüse zu bergen. Man benütze dazu einen trockenen, frostfreien Tag, am besten am die Mittagszeit, wenn das vom Tau nasse Gemüse abgetrocknet ist. Nasses Gemüse darf nicht in die Ueberwinterungsräume gebracht werden, da es dann leicht zur Fäulnis neigt. Gleich an Ort und Stelle sind alle weissen, ungeschunden und sauren Blätter bei Kohl und Salat zu beiseitigen. Bei dem Wurzelgemüse und Sellerie entfernt man das Laub bis auf die Herzblätter, die jedoch unbedingt erhalten bleiben müssen. Auch befreit man sie von der anhaftenden Erde und den Seitenwurzeln, vermeide jedoch Quetschungen und größere Wunden. Diese entstehen leicht, wenn das Gemüse auf Haufen zusammengeworfen wird.

Der beste Ueberwinterungsraum ist ein trockener, luftiger Keller, durch den keine Jemtalheizung geht. In einem feuchten, schiefen zu lüftenden Keller verdirbt alles Gemüse. Weiß- und Rotkohl, sowie Wirsing werden nebeneinander, mit dem Strunk nach oben am besten auf ein Lattengerüst gelegt. Für die Wurzelgemüse wird ein etwa 30 Zm. hohes Beet von angefeuchtetem Sand oder nicht zu trockener Erde angelegt, in das die Gemüse eingeschlagen werden und zwar entweder ganz oder bei Sellerie nur bis ans Herz. Hier kann man auch Blumenkohl einpflanzen, dessen Köpfe sich bei Feuchtigkeit der Wurzeln bald entwickeln. Die Wärme im Keller soll keinen allzu großen Schwankungen unterworfen sein, und nicht mehr als 8-10 Grad Celsius betragen.

Viele Gärtner lagern das Gemüse in trockenen, sandigen Boden in etwa 20 Zm. tiefe Furchen ein mit dem Strunk nach oben und bedecken die Köpfe mit Erde. Bei Eintritt starker Kälte werden außerdem Laub- und Strohböden aufgebracht. Das Gemüse hält sich in solchen Gräben sehr gut, nur darf die betr. Stelle nicht unter Wasser leiden.

Rosen bedürfen eines Schutzes gegen die Kälte.

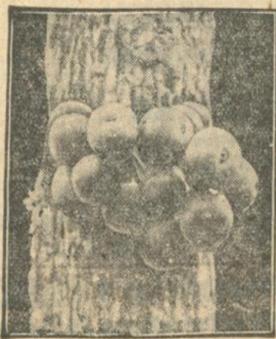
Die edlen Rosenarten sind gegen Kälte oft recht empfindlich und müssen deshalb besonders geschützt werden, damit sie nicht strengem Froste zum Opfer fallen. Dabei kommt es auch wesentlich auf den Zustand des Holzes an. Dieses muß gut ausgereift, also fest und kernig sein. Dann hat es auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen Kälte erlangt, während das im Herbst noch weiche, unreife Holz leicht erfriert und im Frühjahr fault. Nach allgemeiner Erfahrung dürfen die Rosen erst in der zweiten Hälfte des November ihren Winterfrisch erhalten. Einige Tage vorher werden die letzten Blätter von den Zweigen entfernt, um das Ausreifen des Holzes und den Ruhezustand der Pflanze rascher herbeizuführen. Bei den hochstämmigen Rosen wird der Stamm vorichtig niedergelegt. Die Stelle, an der die Krone auf die Erde zu liegen kommt, ist von Laub, Laub und Dünger, kurzum von allem, was Fäulnis bringen kann, zu befreien. Der Stamm wird mit haken am Boden befestigt. Die Krone bedeckt man etwa 20 Zm. hoch mit reiner Erde, dem besten Schutzmittel gegen Fäulnis. Eine härtere Schutzdecke würde in einem milden, nassen Winter durch Abkühlung der Luft der Fäulnis Vorhieb leisten. Tritt allerdings härtere Kälte ohne Schnee ein, dann ist es ratsam, diese Decke durch Lufttragenderer Erde und Mist zu erhöhen. Besonders ratsam, gegen Kälte empfindliche Rosen müssen ebenso vor Feuchtigkeit im Winter bewahrt werden. Das wird erreicht, wenn die in Erde gebettete Krone mit einem kleinen, aus Brettern zusammengenagelten Dache oder mit

Dachpappe bedeckt wird. Die Rosenhauben aus gebleichtem Papier, in die oft die Kronen eingehüllt werden, schützen nicht gegen strenge Kälte. Sie bewahren sich nur in milderen Wintern. Die niederen Rosen werden am einfachsten durch Anhäufeln von Erde geschützt. Es ist kein nennenswerter Nachteil, wenn die Triebspitzen erfrieren da sie ja doch im Frühjahr weggeschnitten werden.

Lärchenholz — das deutsche Pitch-pine.

Ein Baum unseres Waldes, die Lärche, wird mit Recht das deutsche Pitch-pine-Holz genannt. Sie ist ursprünglich ein Kind der Berge, in der Ebene war sie lange Zeit nur als Zierbaum bekannt, bevor man sie auch als Nadelbaum anbaute. Die Schnellwüchsigkeit in ihrer Jugend und andere Vorzüge veranlassen ihr bald weite Verbreitung und eine starke Zunahme des Anbaues, bis ein schwerer Rückschlag eintrat. Es zeigte sich, daß die Lärche nicht überall den Anforderungen entsprach, der Wuchs wurde, Krebsbäume wucherten, die Wintermotte trat auf und die Äste bedeckten sich mit Flechten. Noch heute ist das Lärchenstämmel nicht endgültig gelöst; man weiß, daß auch die Lärche ihre bestimmten Ansprüche an den Standort stellt und vor allem Licht, Luft und Feuchtigkeit verlangt. Von den verschiedenen Arten werden im Gebirge der Alpen-Lärche, in der Ebene der Sudeten- und japanischen Lärche, die fast völlig krebstofflos sind, den Vorzug gegeben.

Bei den Holzschleifern erfreuen sich die Lärchen besonderer Beliebtheit wegen der Güte ihres Holzes. Alle Lärchen geben ein ganz unverwundliches Bauholz, das in jeder Beziehung mit allen Auslandschönlern in Wettbewerb treten kann, auch mit dem amerikanischen Pitch-pine. Bei Brändenbäumen und Landungsstegen, zu Schiffen und Bootsbauten hat sich Lärchenholz vorzüglich bewährt. Für den hohen Wert dieses Holzes als Bauholz sprechen alle, ehrwürdige Zeugen eine eindringliche Sprache. An 3-400 Jahre alten Türmen, zu denen Lärchenholz verwendet wurde, ist heute noch kaum irgend ein Schaden festzustellen. Als Fußbodenbelag kann das Lärchenholz nicht einmal vom Pitch-pine übertroffen werden. Für die Spurlatten in Förderbahnen hat die Lärche im niederholländischen Steinkohlenrevier sogar die Erde verdrängt, da die Lärche in der feuchten Luft der Schächte unzerstört widerstandsfähig bleibt. Zu Bettenden für Kärberereien und zu Behältern für chemische Fabriken hat sich das Lärchenholz bewährt. Auch bedeutende Schönheitswirkungen sind mit diesem Holz zu erzielen. Mit den rötlichen Herbrüngen auf gelbem Sommerholz bietet es für alle Tischlerarbeiten ein Material von ausgezeichneter Schönheit. Es ist eigenartig, daß ein Holz mit solchen Vorzügen dennoch so vernachlässigt wurde. Die traurige Sucht nach allem Ausländischen treibt auch hier dazu, das Auslandschönlern zu bevorzugen. Und das vielleicht nur um des Namens willen; denn eine Vertäfelung aus Pitch-pine-Holz ist doch nach der allgemeinen Volksmeinung ungleich „feiner“ als solche aus gewöhnlichem Holz deutscher Lärche! Sollte die deutsche Holzindustrie nicht allmählich uns zur Einsicht bringen, daß wir in erster Linie die Erzeugnisse zu verwerten haben, die das eigene Land hervorbringt. Da die Lärche dem amerikanischen Pitch-pine-Holz hinsichtlich der Qualität durchaus gleichwertig ist, hat sie einen Anspruch darauf, dem ausländischen Holz vorgezogen zu werden.



Ein botanisches Kuriosum.

In einem Birnbaum bildete sich an einem zwei Zentimeter langen Auswuchs am Stamm eine Blütenbolbe, die sich nun zu einer richtigen Birnentraube entwickelt hat.

Des Gärtners Tagewerk im November.

Im Garten benötigen wir jeden trockenen Tag, um die letzten Arbeiten zu erledigen. Nach dem Bergen des Gemüses geht es an das große Reinemachen. Alle abgeernteten Beete werden großhollig umgegraben. Die Beete, die im nächsten Jahre die stark zehrenden Gemüse, Kohl, Gurken, Sellerie, Salat usw. aufnehmen, düngt man mit Stallmist. Die Strünke werden vorichtig gesammelt und verbrannt. Wegen der immer daran haftenden Schädlinge dürfen sie nicht auf den Komposthaufen geworfen werden. Alles Holzwerk wie Stützen, Bohlenlatten und Erbsenreißer ist in einem trockenen Raum unterzubringen. Schließlich reinigt man auch die Wege vom Unkraut, um dieses an weiterer Verbreitung zu hindern.

Im Obstgarten werden ältere Bäume, soweit es noch nicht geschehen ist, ausgeleitet. Alles dürre Holz, sowie die in die Krone wachsenden und zu dicht stehenden Äste sind zu entfernen. Zeitgetreue Baumarbeiten lockert man und macht an ihrem Rande einen etwa 20-30 Zm. tiefen Graben, der mit Stallmist ausgefüllt und dann etwas mit Erde bedeckt wird. Darauf gießt man im Laufe des Winters zwei- bis dreimal gezogene Jauche. Solange die Witterung noch frostfrei ist, werden noch Beerensträucher und Obstbäume gepflanzt. Wer mit baldigem Ertrage rechnen will, muß wüchsige und gut gezogene Obstbäume in geeigneten Sorten lachgemäß in guten Boden pflanzen. Die Bäume dürfen dabei nicht zu tief oder zu dicht stehen.

Die Schädlinge sind bei den Arbeiten an den Obstbäumen genau zu beobachten, wie es den ganzen Herbst über bereits geschehen ist. Die Eierlinge des Ringe-spinners, sowie die Raupennester des Goldastlers werden mit den Ästen abgeschnitten und verbrannt. An den älteren Bäumen kräftigt man die abgestorbene Borke ab, die mit Moos und Flechten bedeckt ist. Um den gefährlichen Stamm werden die bekannten Leimringe gelegt. Anfrüher der Stämme mit Obstbaumtarbolineum Arbeit vernichten wirksam etwa vorhandene Blattläuse.

Im Gemüsegarten schlägt man das noch dort verbliebene Gemüse in 30 Zm. tiefe Gräben ein, Strunk nach oben, und bedeckt es später bei Eintritt starker Kälte mit Laub und Stroh. Wer trockene, kühle Keller hat, bringt seinen Wintervorrat dorthin. Gemüse hält sich am besten trocken und kühl, was bei der Lüftung von Kellern und Mieten zu beachten ist. Man unterzieht seine Vorräte regelmäßigen Revisionen, um faules Kraut u. s. w. auszuheben. Wurzelgemüse kommt am besten in Erdmieten. Kleinerer Vorräte kann man im Keller in Sand einschlagen.

Beim Umgraben des Landes sollte man die Wurzeln von Quecken, Winden, Schachtelhalm, Hahnenfuß, Disteln usw. sorgsam zusammenlesen und sie nicht auf den Komposthaufen werfen, sondern verbrennen. Man hat damit eine nicht zu unterschätzende Arbeit auf dem Gebiete der Unkrautbekämpfung für das kommende Jahr im voraus geleistet. Beete, die für Wurzelgemüse im nächsten Jahre bestimmt sind, werden tief umgegraben. Anlagen für Spargelbeete sind mindestens zwei Spalten tief zu graben. Kaltarme Böden erhalten sechs Wochen nach der Stallmistdüngung bei trockenem Wetter eine Streuung, die untergepflügt wird.

Im Blumengarten beaufeult man vor allem in rarer Lage die niederen Rosen. Hochstämme werden vorichtig umgebogen und die Kronen mit Erde bedeckt. Darüber ist noch zum Schutze gegen starke Fröste Dachpappe zu legen. Zu Anfang des Monats können noch beide Rosenarten gepflanzt werden. Man muß dann die Wurzeln mit verrottetem Mist, Torf oder Laub gut bedecken. Auch andere Ziersträucher können noch gepflanzt werden.

Der Geflügelhof im November.

Um diese Zeit wird es oftmals schon kalt. Damit läßt aber allgemein die Vegetabilität der Hühner nach und die Eier steigen im Preise. Jetzt gilt es, möglichst viele Wintererzeugnisse zu produzieren, um die Frucht rentabel zu gestalten. Zungennüssen aus guten Stämmen müssen schon legen, wenn sie richtig gefüttert und gepflegt worden sind. Dabei sind neben einseitigen Futtermitteln auch wärmependende wie Mais, Hafer und Sonnenblumenkerne zu verwenden. Ein empfehlenswertes und dabei billiges Futter ergibt folgende Mischung: 3 Teile Gerstenschrot, 2 Teile Hafer, 2 Teile Maisena, 2 Teile Roggenschrot, 2 Teile Sojabohnenschrot, 2 Teile Fleisch- und 1 Teil Heringsmehl, 1 Teil Luzernemehl. Dieses Futter steht den Hühnern dauernd in Futterautomaten zur Verfügung. Mittags kann man außerdem ein Weichfutter aus 10 Gramm dieser Mischung, 10 Gramm Knochenmehl und 20 Gramm gelochten Karottenschnitz, das ganze etwas mit Milch angefeuchtet, je Huhn geben. Morgens werden 10 Gramm Gerste und Hafer (die ganzen Körner) und nachmittags 20 Gramm davon im Scharrum untergebracht. — Zeigen sich Erkrankungsercheinungen, dann waren die Hühner nicht genügend gegen die Umstände der Witterung geschützt. Man lasse die Tiere daher bei nassem und nebligem Wetter, ebenso an allzu kalten und stürmischen Tagen nicht ins Freie, sondern halte sie im Scharrum zurück. Dieser sowohl auch der Nachtschlaf müssen allerdings vollkommen jugdicht sein. Man prüfe daher die Wände wiederholt, ob sie keine Zugluft durchlassen. Der Nachtschlaf soll dort, wo die Hühner sitzen, möglichst doppelwandige Kisten, Seitenwände sowie Decke haben.

Der Zintenschlächter hält seine Hühner dauernd in einem guten Scharrum. Er benötigt für je 3 Hühner 1 Quadratmeter Grundfläche. Den Hühnern muß dabei durch untergebrachte Körner dauernd ein Anreiz zum Scharren gegeben werden, damit sie sich die nötige Bewegung machen, sonst mangelt es nicht nur an Eiern, sondern die Gesundheit der Tiere schwindet. Bei dieser reinen Stallhaltung muß den Hühnern natürlich im Futter alles geboten werden, was zur Erzeugung, sowie Erhaltung des Organismus erforderlich ist. Dies ist bei der Futterzusammensetzung zu berücksichtigen. Grünfütter ist ständig zu reichen. Im Winter gibt man Wurzeln, Krautblätter und angeleiteten Hafer. Namentlich letzterer ist sehr empfehlenswert. — Der Fütterer, dem große Auslaufflächen zur Verfügung stehen, richtet diese jetzt für das kommende Jahr her. Eine Düngung mit Mist auf schweren und Mergel auf leichten Böden jährlich sowie eine Komposterbedüngung alle drei Jahre ist erforderlich, damit den Grasflächen die nötigen Stoffe zum Wachstum zur Verfügung stehen. Außerdem wird das Gras vor Eintritt von Frost nochmals ganz kurz gemäht und gewalzt. Bei starkem Frost ist eine Decke von Komposterde angebracht. Schlechte Stellen füt man am besten mit einer guten Wiesengrasmischung neu ein. Hühner sollten im Winter niemals in Großviehställen untergebracht werden. Man verzichtet sie damit nicht nur, sondern schädigt ihre Gesundheit schwer, da sie die feuchte, ammoniakhaltige Luft nicht vertragen können. Der Hühnerstall braucht nicht sehr warm zu sein. Nur soll auch bei strengem Frost die Temperatur darin niemals unter Null Grad sinken.

Schlacht-Gänse erhalten bis zur vollen Maat geflochte und gestampfte Kartoffeln mit Kleie und klein geschnittenen Krautblättern vermischt. Abends werden kleine Portionen Körner gereicht. Gänse sowie Enten sind nicht so empfindlich gegen Kälte wie Hühner. Sie verlangen aber trotzdem eine gute Strohbende auf dem Boden, die immer sauber zu halten ist. Man kann das Stroh auch gut auf eine dicke Schicht Torf legen, da die Tiere dann noch wärmer sitzen. Dies ist namentlich bei Steinböden erforderlich. Der Laubeneinsatz ist ebenfalls gegen Kälte und Zugluft zu schützen. Darauf ist namentlich zu achten, wenn die Decke aus den Dachziegeln gebildet wird. Diese müssen dann unbedingt verschalt werden. Den Boden bedeckt man mit einer dicken Schicht Sand, Torf würde zu sehr tauben, wenn die Tauben fliegen.

